

Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kinderkrippe

Effektivität eines sprachbasierten Interaktionstrainings für pädagogisches Fachpersonal

Anke Buschmann & Bettina Jooss

Zusammenfassung: Aktuelle Studien zeigen, dass die bisher übliche Praxis, sprachauffällige Kinder im Vorschul- und frühen Schulalter spezifischen Sprachförderprogrammen zuzuführen, wenig effektiv ist. Um betroffenen Kindern optimale Entwicklungschancen zu gewährleisten sollte Sprachförderung so früh wie möglich beginnen. Da für junge Kinder insbesondere eine alltagsintegrierte Förderung in Frage kommt, ergibt sich die Notwendigkeit, pädagogisches Fachpersonal entsprechend aus- und weiterzubilden. Für Eltern besteht seit Längerem die Möglichkeit, in einem sprachbasierten Interaktionstraining („Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung“, Buschmann, 2009) zu lernen, wie sie ihr Kind alltagsintegriert im Spracherwerb unterstützen können. Auf der Basis dieses nachweislich effektiven Vorgehens wurde eine mehrtägige Fortbildung mit begleitender Supervision für pädagogische Fachkräfte entwickelt („Heidelberger Trainingsprogramm zur frühen Sprachförderung in Kitas – Ein Fortbildungskonzept für Krippe, Kindergarten und Tagesmütter“, Buschmann & Jooss, 2010). In einer Prä-Post-Kontrollgruppenstudie konnte der Vorteil dieses Vorgehens im Vergleich zu einer konventionellen Fortbildung (eintägige Wissensvermittlung) gezeigt werden. In Kinderkrippen wurden 28 sprachverzögerte Kinder im Alter von 21 Monaten anhand eines Sprachscreenings identifiziert. Kinder, deren ErzieherInnen am Interaktionstraining teilgenommen hatten, wiesen mit 30 Monaten einen größeren Wortschatz auf und erzielten signifikant bessere Leistungen im Sprachentwicklungstest.

Schlüsselwörter: Sprachförderung in Krippen, Sprachentwicklungsverzögerung, Late Talkers, Mehrsprachigkeit, „Heidelberger Trainingsprogramm zur frühen Sprachförderung in Kitas“

Language intervention in day nursery: Effectiveness of the “Heidelberger Training Program”

Abstract: Current studies show, that the common practice of supplying language delayed children with specific language facilitation programmes in the pre-school and early school years is not effective. In order to ensure ideal developmental chances for of children with multilingual backgrounds and children with language delays, institutionalized language support should start as early as possible. Young children need integrated language facilitation in daily nursery routines; a fact, which leads to the necessity of additional education programmes for caregivers. This paper discusses the opportunity presented to parents to participate in a language based interaction training (“Heidelberg Parent-based Language Intervention“, Buschmann, 2009) and to learn how to support the language acquisition of their child. On the basis of this proved approach advanced training for caregivers with accompanying video supervision has been developed (“Heidelberg Training Programme for Early Language Promotion in Daycare Facilities for Children“, Buschmann & Jooss, 2010). The effectiveness of this program in comparison to a conventional skill enhancement (one day knowledge transfer) could be proven within a pre-, post-, control group study. 28 language delayed children at 21 months of age were identified in day nurseries using a language screening tool. Children whose caregivers had participated in the interaction training showed a significantly increased vocabulary and significantly better results in the standardised language developmental test at the age of 30 months.

Keywords: Early language intervention, caregiver, language delay, later talkers, „Heidelberger Training Program for Early Language Promotion in Daycare Facilities for Children“

Sprachliche Kompetenzen sind eng mit schulischem und beruflichem Erfolg sowie der sozial-emotionalen Entwicklung eines Kindes verknüpft (Clegg, Hollis, Mawhood & Rutter, 2005; Shevell, Majnemer, Webster, Platt & Birnbaum, 2005; Snowling et al., 2006). Um Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache und Kindern mit geringen sprachlichen Kompetenzen optimale Bildungschancen zu ermöglichen und die Integration in die Gesellschaft zu erleichtern, sollten diese Kinder so früh wie möglich eine gezielte sprachliche Förderung erhalten. Bisher galt als „früh“ das Vorschul- und frühe Schulalter. Nahezu flächendeckend wurden in Kindergärten und Schulen in den vergangenen Jahren Sprachförderkonzepte eingesetzt. Vor dem Hintergrund der ernüchternden Ergebnisse aktueller Studien zur Effektivität einiger spezifischer Sprachförderprogramme (Hofmann, Polotzek, Roos & Schöler, 2008), stellt sich allerdings die Frage, ob „früh“ nicht anders zu definieren sei und Sprachförderung bereits beim Kleinkind beginnen sollte.

In einer Zeit, in der eine außerfamiliäre Betreuung von Kleinkindern in der Kinderkrippe oder bei der Tagesmutter stetig zunimmt und die meisten Kinder spätestens ab dem dritten Geburtstag institutionell betreut werden, bietet sich die Chance, den Zweitspracherwerb wirklich „früh“ gezielt zu unterstützen. Dazu ist es jedoch wichtig, dem pädagogischen Fachpersonal Kompetenzen in einer alltagsintegrierten Sprachförderung zu vermitteln. Denn der Umgang mit Kleinkindern, die bisher nur wenig Kontakt mit der deutschen Sprache hatten oder als so genannte „Late Talkers“ = „Späte Sprecher“ (u. a. Grimm, 2003) nur über einen begrenzten aktiven Wortschatz verfügen, stellt eine große Herausforderung dar. Untersuchungen zeigen, dass die Unsicherheit im Umgang mit sprachauffälligen Kindern bei pädagogischem Fachpersonal ähnlich wie bei Eltern von Late Talkern zu einem eher ungünstigen Interaktionsstil führt (Girolametto, Weitzman, van Lieshout & Duff, 2000). Beispielsweise neigen sie im Vergleich zum Umgang mit sprachgesunden Kindern bei sprachverzögerten Kindern zu einem direkteren Sprachstil und nutzen weniger sprachmodellierende Strategien (Aufgreifen der kindlichen Äußerungen, inhaltliches oder sprachliches Erweitern der kindlichen Äußerung, korrekatives Feedback). Damit reduziert sich für diese Kinder einerseits die Gelegenheit, von korrekten sprachlichen Vorbildern

lernen zu können. Andererseits sinkt ihre Sprech- und Kommunikationsfreude, mit der Folge, dass sie aktives Sprechen eher vermeiden. Dies führt wiederum zu einer Abnahme von Möglichkeiten des Einsatzes von Sprachlehrstrategien auf Seiten des pädagogischen Fachpersonals (Teufelskreislauf s. Abbildung 1 aus Buschmann, in Druck).

Diese Befunde sprechen erstens für die Notwendigkeit einer gezielten sprachbasierten Interaktionsschulung für pädagogisches Fachpersonal und legen zweitens – wie aktuell auch von der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefordert – den frühzeitigen Beginn einer alltagsintegrierten Sprachförderung nahe. Für Eltern von Late Talkern existieren im angloamerikanischen Raum seit Langem evaluierte Konzepte (Gibbard, 1994; Girolametto, Pearce & Weitzman, 1996). Ein Übertrag auf ErzieherInnen hat in Kanada bereits erfolgreich stattgefunden (Girolametto, Weitzman & Greenberg, 2003, 2006). Auch im deutschsprachigen Raum ist das Interesse an Interaktionstrainings für Eltern seit einigen Jahren zunehmend gewachsen (Centini, 2004). In einer randomisiert kontrollierten Evaluationsstudie konnten Buschmann et al. (2009) die hohe Effektivität eines solchen Frühinterventionsansatzes nachweisen.

Ziel der hier vorgestellten Studie war die Überprüfung der Effektivität einer Adaption eines sprachbasierten Interaktionstrainings für ErzieherInnen in der Kinderkrippe („Heidelberger Trainingsprogramm zur frühen Sprachförderung in Kitas“, Buschmann & Jooss, 2010). Folgende Hypothese sollte überprüft werden: Sprachverzögerte Kleinkinder, deren BezugserzieherInnen an dem Interaktionstraining teilgenommen haben, verfügen drei Monate nach der Intervention über bessere sprachproduktive Leistungen als Kinder, deren BezugserzieherInnen in einer konventionellen Fortbildung die selben Inhalte zum Thema Sprachförderung gelernt haben.

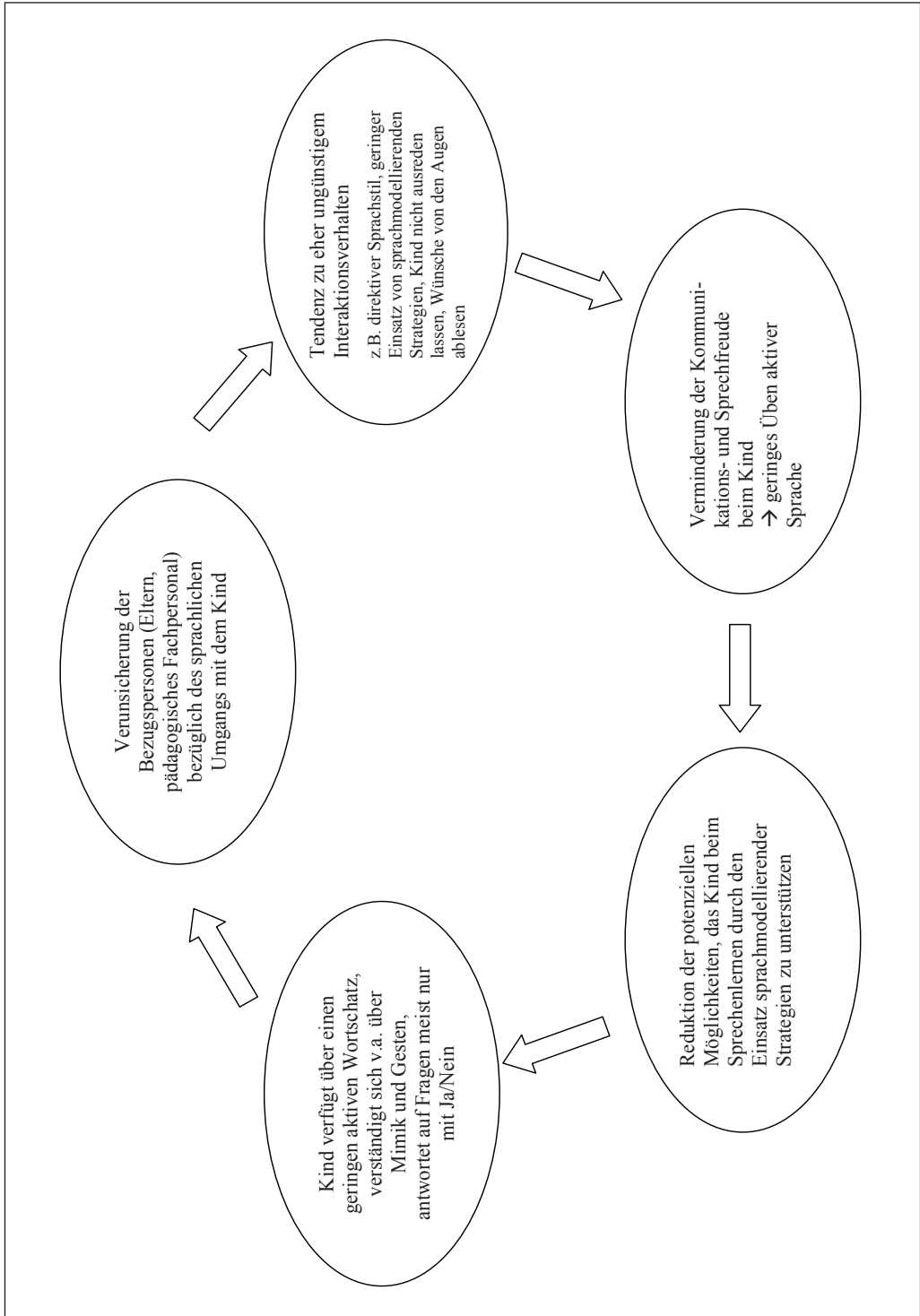
Methodik

Studiendesign

Für die Evaluationsstudie¹ wurde ein Prä-Post-Kontrollgruppendesign gewählt. Die Randomisierung

¹ Die Evaluationsstudie wurde unterstützt von der Günter-Reimann-Dubbers-Stiftung. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich dafür bedanken.

Abbildung 1: Teufelskreislauf in der Interaktion mit einem sprachverzögerten Kind



erfolgte aufgrund der örtlichen Gegebenheiten: Die ErzieherInnen aus Heidelberg nahmen am „Heidelberger Trainingsprogramm zur frühen Sprachförderung in Kitas“ (Buschmann & Jooss, 2010) teil (Interventionsgruppe 1). Die ErzieherInnen aus Stuttgart erhielten eine konventionelle Fortbildung zum Thema alltagsintegrierte Sprachförderung in der Krippe (Interventionsgruppe 2). Weder die teilnehmenden ErzieherInnen noch die Eltern wussten um die Unterschiede der verschiedenen Fortbildungen.

Prä-Test und Post-Test fanden im Sozialpädiatrischen Zentrum des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin in Heidelberg bzw. in der Sonderpädagogischen Frühförderstelle in Stuttgart bei elterlicher Anwesenheit statt. Die Untersuchungen zu Prä- und Post-Test wurden von derselben Untersucherin durchgeführt. Ihr war nicht bekannt, welche Intervention in welcher Stadt durchgeführt wurde.

Für die Studie liegt ein Votum der Ethikkommission in Heidelberg vor.

Stichprobe

Die Rekrutierung der Stichprobe erfolgte im Zeitraum von Januar bis Februar 2008. Alle Heidelberger und Stuttgarter Einrichtungen, die Kinder unter drei Jahren betreuen, wurden telefonisch kontaktiert und bei Interesse mündlich und schriftlich über den Ablauf und die Ziele der Studie informiert. Interesse an einer Studienteilnahme bekundeten 16 Einrichtungen aus Heidelberg und Umgebung sowie 8 Einrichtungen aus Stuttgart. Letztlich nahmen 9 Einrichtungen aus dem Heidelberger Raum (17 ErzieherInnen) und 5 Einrichtungen aus dem Stuttgarter Raum (13 ErzieherInnen) an der Studie teil.

Da die Überprüfung der Wirksamkeit bei Kindern mit einer verzögerten Sprachentwicklung bzw. geringen sprachlichen Kompetenzen im Deutschen erfolgen sollte, wurde in allen teilnehmenden Einrichtungen ein Sprachscreening durchgeführt. Dazu erhielten die Eltern, deren Kinder zwischen 16 und 30 Monate alt waren ($n=239$) den Elternfragebogen „Eltern antworten“ (ELAN, Bockmann & Kiese-Himmel, 2006) in Verbindung mit einem Begleitschreiben und der Einverständniserklärung zu einer Studienteilnahme. Die Rücklaufquote der Fragebögen betrug 79,9% und ist damit als sehr hoch einzuschätzen (Kiese-Himmel, Bockmann, Buschmann & Jooss, 2010).

Mit dem ELAN wurde der aktive Wortschatz der Kinder im Deutschen gemessen. Als Kriterium für eine verzögerte Sprachentwicklung geben die Testautorinnen einen Prozentrang kleiner 20 an. Für

eine ausreichend große Stichprobe wurden in der vorliegenden Evaluationsstudie Kinder mit einem Prozentrang kleiner 25 aufgenommen. Von den 50 Kindern, die dieses Kriterium erfüllten, wuchsen 38 Kinder einsprachig Deutsch auf und 12 Kinder lernten Deutsch als Zweitsprache. Die Eltern dieser Kinder wurden telefonisch oder per Post kontaktiert und zum Prä-Test eingeladen. Einige Eltern lehnten die Untersuchung ab, bei einem Kind konnte keine ausreichende Kooperation für die Testung hergestellt werden, sodass insgesamt 33 Kinder (Heidelberg $n=19$, Stuttgart $n=14$) vollständig untersucht werden konnten.

Untersuchungsmethoden

Sowohl zum *Prä-Test* als auch zum *Post-Test* erfolgte eine ausführliche Untersuchung der sprachlichen Fähigkeiten der Kinder anhand des standardisierten Sprachentwicklungstests für zweijährige Kinder SETK-2 (Grimm, 2000). Zur Erfassung der rezeptiven Sprachfähigkeiten (zwei Untertests) werden den Kindern Wörter oder Sätze vorgesprochen, und sie werden anschließend aufgefordert, auf einer Karte mit vier Abbildungen das Zutreffende zu zeigen. Das expressive Sprachvermögen wird ebenfalls anhand von zwei Untertests erfasst. Die Kinder sollen Bilder benennen und werden angeregt, zu dargestellten Sachverhalten kleine Sätze zu produzieren. Der SETK-2 ist erst für ein Alter ab 24 Monaten normiert, sodass im Rahmen der Studie die statistische Gruppenvergleichsanalyse auf Rohwertebene erfolgte. Die Erhebung anamnestischer Daten (u. a. Schulbildung, familiäre Belastung mit Sprachentwicklungsstörungen) erfolgte über die Eltern per Fragebogen. Zum Post-Test wurde der Fragebogen ELAN zur Erfassung des aktiven Wortschatzes der Kinder wiederholt von den Eltern ausgefüllt.

Intervention

Die ErzieherInnen aus Heidelberg (Interventionsgruppe 1) nahmen am „Heidelberger Trainingsprogramm zur frühen Sprachförderung in Kitas“ (Buschmann & Jooss, 2010) teil. Dieses sprachbasierte Interaktionstraining für pädagogisches Fachpersonal im Frühbereich fußt auf dem gut validierten „Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung“ (Buschmann, 2009; Buschmann et al., 2009; Buschmann et al., under review) und zielt auf eine Verbesserung der kindlichen Sprachlernmöglichkeiten innerhalb natürlicher Interaktionen im Kita-Alltag. Neben einer Wissensvermittlung zu den Themen frühe Sprachentwicklung und deren Störungen sowie Mehrsprachigkeit werden die ErzieherInnen

innerhalb von fünf Fortbildungstagen systematisch darin trainiert, eine sprachförderliche Grundhaltung einzunehmen, ihr Sprachangebot so sensitiv wie möglich an die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder anzupassen, sprachmodellierende Strategien anzuwenden und insbesondere alltägliche Kita-Situationen effektiv zur Sprachförderung zu nutzen. Ein Schwerpunkt des Trainings liegt auf der Optimierung der klassischen Bilderbuch-Situation. Die Vermittlung des Wissens geschieht systematisch und unter aktivem Einbezug der Kompetenzen und Erfahrungen des pädagogischen Fachpersonals. Im Vordergrund stehen das gemeinsame Erarbeiten von Wissen und das intensive Üben sprachförderlicher Verhaltensweisen. Dies geschieht im Rahmen der Fortbildung in Form von Rollenspielen und

erfolgt zwischen den Sitzungen mit den betroffenen Kindern in der Einrichtung. Begleitend erfolgt eine Videosupervision einer in der Kita durchgeführten Bilderbuch-Situation. Zur Vertiefung der Inhalte jeder Sitzung erhalten die TeilnehmerInnen umfangreiches und sehr anschauliches Begleitmaterial. Eine ausführlichere Darstellung der Inhalte des „Heidelberger Trainingsprogramms“ findet sich bei Buschmann, Jooss, Simon und Sachse (2010).

Die ErzieherInnen aus Stuttgart (Interventionsgruppe 2) erhielten eine ganztägige Fortbildung, in der die gleichen Inhalte wie im „Heidelberger Trainingsprogramm“ (Frühe Sprachentwicklung und ihre Störungen, Mehrsprachigkeit, Möglichkeiten zur frühen Sprachförderung im Krippenalltag, gezielter

Tabelle 1: Charakterisierung der Stichprobe anhand anamnestischer Elternangaben

	Intervention 1 n = 15	Intervention 2 n = 13	Exakter Test nach Fisher
Geschlecht männlich/weiblich	8/7	6/7	0.50
Einsprachig/mehrsprachig	11/4	9/4	0.83
Geschwisterreihe, %			0.38
Erstgeboren	40.0	69.2	
Zweit-, Dritt- oder Viertgeboren	60.0	30.8	
Anzahl der wöchentlichen Stunden in der Krippe			0.45
Bis zu 4	6.7	15.4	
5 bis 10	6.7	23.0	
11 bis 20	46.6	23.1	
Mehr als 20	40.0	38.5	
Schulbildung der Mutter, %			0.67
Kein Abschluss/Hauptschule	13.3	7.7	
Realschule	13.3	30.8	
Abitur/Fachhochschulreife	73.4	61.5	
Berufstätigkeit der Mutter, %			0.10
Vollzeit	0	30.8	
Teilzeit	80.0	61.5	
Derzeit keine	20.0	7.7	
Sprachstörung in Verwandtschaft ersten Grades, %	13.0	20.0	0.53

Einsatz von Bilderbüchern) mit einer vergleichbaren Anzahl von TeilnehmerInnen vermittelt wurden. Der Unterschied bestand in der methodisch-didaktischen Umsetzung der Inhalte. Es gab weniger Zeit für eine gemeinsame Erarbeitung der zentralen Themen und für aktive Übungsphasen. Des Weiteren fehlte die begleitende Supervision hinsichtlich der Umsetzung in der Einrichtung.

Die ErzieherInnen beider Interventionsgruppen wurden angehalten, für die Zeit der Studie möglichst täglich für etwa zehn Minuten mit den sprachauffälligen Kindern ihrer Gruppe ein Bilderbuch anzuschauen.

Auswertungsmethode

Die statistische Auswertung erfolgte mit Hilfe von SPSS 15.0 für Windows. Häufigkeitsvergleiche erfolgten durch die Berechnung des exakten Tests nach Fisher. Metrische Verlaufsdaten wurden varianzanalytisch (Varianzanalyse mit Messwiederholungen) ausgewertet. Gruppenvergleiche erfolgten über T-Tests.

Ergebnisse

Prä-Test

Beide Gruppen sind hinsichtlich relevanter soziodemografischer Variablen (Geschlecht, Geschwis-

terreihe, Schulabschluss der Mutter, positive Familienanamnese bezüglich Sprachentwicklungsstörungen) miteinander vergleichbar (Tabelle 1).

Zum Zeitpunkt des Screenings mit dem Elternfragebogen ELAN im Alter von 21 Lebensmonaten verfügten die Kinder im Mittel über einen aktiven Wortschatz von 23 Wörtern (SD 20.66, Range 0–76). Vor der Intervention unterschieden sich beide Gruppen in keinen der mittels standardisiertem Sprachentwicklungstest SETK-2 erhobenen Sprachdaten signifikant voneinander (Tabelle 2).

Post-Test

Zum Post-Test im Alter von etwa 30 Lebensmonaten war in beiden Gruppen ein Anstieg des aktiven Wortschatzes zu verzeichnen. Die Kinder der Interventionsgruppe 1 erreichten einen ELAN-Gesamtwert von 197 Wörtern (SD 43.7) im Vergleich zu 138 Wörtern (SD 76.8) in der Interventionsgruppe 2 (T-Test=2.42, $p=0.03$). Insbesondere im Bereich der Nomen ist in der Interventionsgruppe 1 (M 130.4, SD 27.3) im Vergleich zur Interventionsgruppe 2 (M=86.5, SD 50.9) eine sehr hohe Zuwachsrate zu verzeichnen (T-Test=2.77, $p=0.01$). Eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigt sowohl für den ELAN-Gesamtwert eine signifikante Interaktion Zeit x Gruppe ($F=6,98$; $p=0.01$) als

Tabelle 2: Ergebnisse im Sprachentwicklungstest im Alter von 23 und 30 Monaten

	Intervention 1 n = 15		Intervention 2 n = 13		T-Test (für ungleiche Varianzen)	
	M	SD	M	SD	T	p
Prätest: SETK-2						
Alter in Monaten	23.1	3.8	22.9	3.4	0.11	0.92
Verstehen 1 (Wörter)	4.6	1.9	5.2	2.3	-0.79	0.44
Verstehen 2 (Sätze)	1.9	1.4	2.1	1.9	-0.22	0.83
Produktion 1 (Wörter)	3.2	2.4	3.6	3.5	-0.36	0.72
Produktion 2 (Sätze)	2.7	2.3	4.8	4.6	-1.49	0.15
Posttest: SETK-2						
Alter in Monaten	30.1	3.6	29.9	3.5	0.11	0.92
Verstehen 1 (Wörter)	7.1	43.7	7.8	1.1	-1.20	0.24
Verstehen 2 (Sätze)	4.3	1.7	4.1	2.0	0.25	0.80
Produktion 1 (Wörter)	19.5	5.1	14.3	7.7	2.05	0.05
Produktion 2 (Sätze)	25.9	5.2	16.5	11.5	2.21	0.04

auch für die Einzelauswertungen Nomen ($F=9.04$; $p<0.01$) und Verben ($F=4,50$; $p=0.04$).

Die anhand der Elternbeurteilung erhobenen Daten werden durch die Ergebnisse im standardisierten Sprachentwicklungstest gestützt (Tabelle 2). Die Kinder der Interventionsgruppe 1 erzielten im Mittel bessere sprachproduktive Leistungen als die Kinder der Interventionsgruppe 2. Eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung zeigt sowohl für den Untertest „Produktion von Wörtern“ des SETK-2 eine signifikante Interaktion Zeit x Gruppe ($F=5,88$; $p=0.02$) als auch für den Untertest „Produktion von Sätzen“ ($F=7.78$; $p=0.01$). Keine Unterschiede lassen sich in der Entwicklung der rezeptiven Sprachfähigkeiten feststellen.

In Abbildung 1 sind die statistischen Kennwerte des Untertests „Produktion von Sätzen“ des SETK-2 grafisch veranschaulicht. Während vor der Intervention der Median in Interventionsgruppe 1 bei 2.0 Rohwertpunkten (Range 0–6) und in Interventionsgruppe 2 bei 3.0 Rohwertpunkten (Range 0–16) lag, erzielten ein halbes Jahr später 50% der Kinder in der Interventionsgruppe 1 mindestens einen Rohwert von 27.0 (Range 3–44) im Gegensatz zu 13.0 Rohwertpunkten (Range 2–33) in der Interventionsgruppe 2.

Zum Zeitpunkt des Post-Tests hatten alle Kinder ein Alter von mindestens 24 Monaten erreicht, sodass anhand der T-Werte ein Vergleich der beiden Gruppen hinsichtlich der „Aufholerrate“ erfolgen konnte. Als „Aufholer“ galt ein Kind, wenn es in allen vier Untertests des SETK-2 ein Ergebnis im Normbereich erzielt hatte (T-Wert ≥ 40) und somit nicht mehr als in der Sprachentwicklung verzögert gelten kann. Während in der Interventionsgruppe 1 53.4% der Kinder dieses „Aufholerkriterium“ erfüllt hatten, war dies in der Interventionsgruppe 2 nur bei 23.1% der Fall.

Diskussion

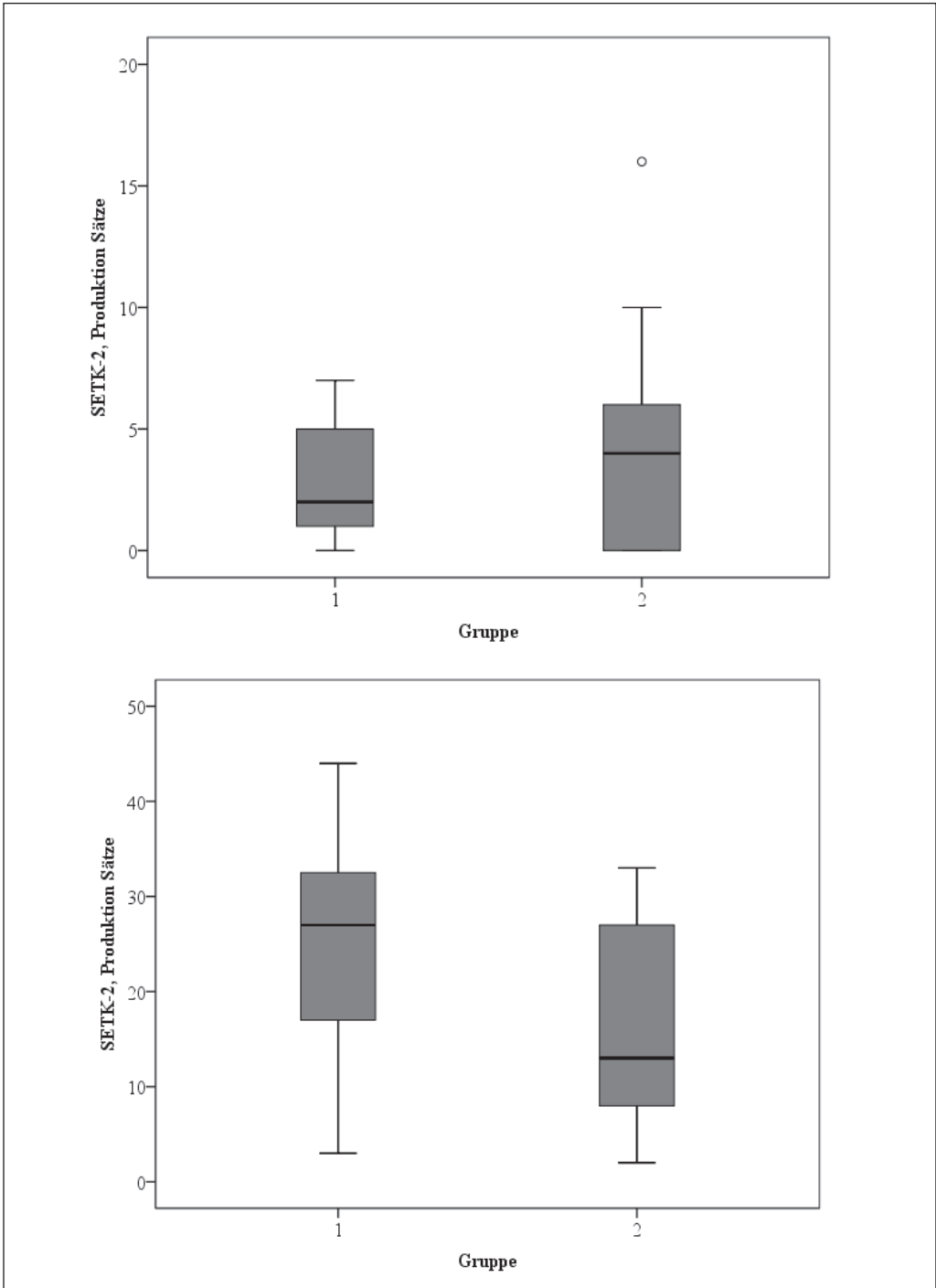
Institutionalisierte Sprachförderung richtet sich in Deutschland vor allem an Kinder im Vorschulalter, mit dem Ziel, Kinder mit geringen sprachlichen Kompetenzen (z. B. aufgrund von Mehrsprachigkeit) rechtzeitig vor dem Schuleintritt sprachlich „fit“ zu machen. Seit der Pisa-Studie, in der der hohe Zusammenhang zwischen Sprach- und Lesekompetenz offensichtlich wurde, ist die Nachfrage nach Sprachförderprogrammen enorm gewachsen. Die Ergebnisse hatten noch einmal deutlich gezeigt, dass sprachliche Fähigkeiten eine unabdingbare Basiskompetenz für Schulerfolg darstellen (Artelt et al.,

2001). Bisherige Evaluationsstudien zeigen jedoch, dass Programme, die vorschulische Sprachförderung im Fokus haben und insbesondere auf das Erlernen und Üben formalsprachlicher Kriterien zielen, nicht den gewünschten Erfolg zeigen (Roos, Polotzek & Schöler, 2010). Dagegen lässt sich die Frage, ob Sprachförderung zu einem viel früheren Zeitpunkt erfolgreich sein kann, mit vorliegender Studie positiv beantworten. Sprachentwicklungsverzögerte Krippenkinder, deren BezugserzieherInnen an dem „Heidelberger Trainingsprogramm zur frühen Sprachförderung in Kitas“ teilgenommen hatten, wiesen drei Monate nach der Intervention einen signifikant größeren aktiven Wortschatz auf und zeigten im standardisierten Sprachentwicklungstest signifikant bessere sprachproduktive Leistungen als die Kinder, deren BezugserzieherInnen an einer konventionellen Kurzfortbildung teilgenommen hatten. Die Rate der Kinder, die mit zweieinhalb Jahren den Sprachrückstand kompensiert hatten und im weiteren Verlauf altersgemäße Sprachfähigkeiten zeigten, konnte im Vergleich zu einer herkömmlichen Fortbildung um das 2,3-fache erhöht werden.

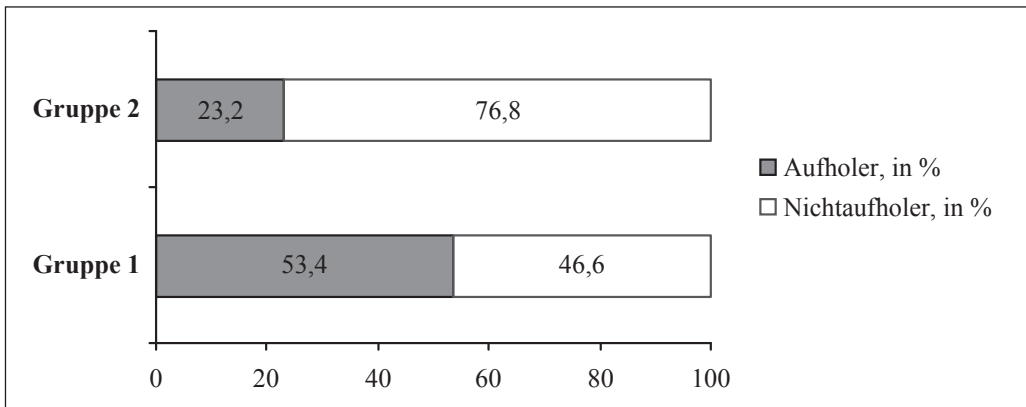
Bei einer Stichprobengröße von 28 Kindern ist diese Studie als Pilotstudie anzusehen. Im Hinblick auf eine bessere Generalisierbarkeit der Ergebnisse sollte darauf aufbauend eine randomisiert kontrollierte Studie mit einer größeren Anzahl von Kindern und einem höheren Anteil an mehrsprachig aufwachsenden Kindern erfolgen.

Denn die Ergebnisse dieser Studie verdeutlichen die Chance, die sich mit dem Ausbau der Krippenplätze in Deutschland hinsichtlich einer frühen Sprachförderung ergibt. Insbesondere für den Frühbereich scheint eine alltagsintegrierte Sprachförderung ideal. Denn es wird die Voraussetzung geschaffen, dass die Kinder nahezu den gesamten „Krippentag“ über korrekte Sprachvorbilder hören, in einer sprachanregenden Umgebung aktiv Sprechenlernen üben sowie implizite Rückmeldungen über ihr eigenes Sprechen erhalten. Die ErzieherInnen werden zudem entlastet, weil es nicht notwendig ist, explizite Sprachfördersituationen zu schaffen. Entscheidend sind dagegen die effektive Nutzung alltäglicher Situationen und die sensible Anpassung an den Sprachentwicklungsstand eines jeden Kindes. Um dies gewährleisten zu können, benötigt das pädagogische Fachpersonal allerdings ein spezifisches Training. Denn die vorliegende Studie zeigt deutlich, dass positive Effekte auf die sprachliche Entwicklung der Kinder nur auf der Basis eines intensiven und systematischen sprachbasierten Interaktionstrainings mit begleitender

Abbildung 2: Sprachproduktion im Prä-Post-Gruppenvergleich



Anmerkung: Es wurden die Rohwerte im Untertest „Produktion von Sätzen“ des SETK-2 miteinander verglichen. Obere Abbildung Prä-Test, untere Abbildung Post-Test.

Abbildung 3: Anzahl der Aufholer und Nichtaufholer zum Post-Test

Anmerkung: Als „Aufholer“ wurden Kinder bezeichnet, die im SETK-2 in allen Untertests Ergebnisse im Normbereich (T-Wert ≥ 40) erzielt hatten.

Supervision erreicht werden konnten. Traditionelle Kurzfortbildungen auf der Basis von Wissensvermittlung scheinen nicht auszureichen, um eine Verhaltensveränderung des pädagogischen Fachpersonals im alltäglichen Umgang mit sprachauffälligen Kindern zu bewirken.

Literatur

- Artelt, C., Baumert, J., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele U., Schneider, W., Schümer, G., Stanat, P., Tillmann, K.-J., Weiß, M. (Hrsg.). (2001). *PISA 2000 – Zusammenfassung zentraler Befunde* (PDF). Verfügbar unter: www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/ergebnisse.pdf [Download: 06.05.2010].
- Bockmann, A.-K. & Kiese-Himmel, C. (2006). *ELAN – Eltern antworten: Elternfragebogen zur Wortschatzentwicklung im frühen Kindesalter*. Göttingen: Hogrefe.
- Buschmann, A. (2009). *Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung – Ein Trainermanual*. München: Urban & Fischer bei Elsevier.
- Buschmann, A. (in Druck). *Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung – Ein Trainermanual* (2., veränderte Auflage). München: Urban & Fischer bei Elsevier.
- Buschmann, A. & Jooss, B. (2010). „Heidelberger Trainingsprogramm zur frühen Sprachförderung“ – Überblick über das Konzept. Vortrag auf der Interdisziplinären Tagung über Sprachentwicklungsstörungen (ISES 6) in Rostock, 11.–13. März 2010.
- Buschmann, A., Jooss, B., Rupp, A., Feldhusen, F., Pietz, J. & Philippi, H. (2009). Parent-based language intervention for two-year-old children with specific expressive language delay: a randomised controlled trial. *Archives of Disease in Childhood*, 94, 110–116.
- Buschmann, A., Jooss, Simon, S. & Sachse, S. (2010). Alltagsintegrierte Sprachförderung in Krippe und Kita: „Heidelberger Trainingsprogramm“ – Ein sprachbasiertes Interaktionstraining für den Frühbereich. *L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR*, 2, 84–95.
- Buschmann, A., Jooss, B., Rupp, A., Hasselhorn, M., Pietz, J. & Philippi, H. (under review). Efficacy of parent-based language intervention for children with specific receptive-expressive language delay: a randomised controlled trial. *Infant Mental Health*.
- Centini, U. (2004). Elterntraining – eine Möglichkeit der frühen Intervention. *Forum Logopädie*, 5 (18), 18–23.
- Clegg, J., Hollis, C., Mawhood, L. & Rutter, M. (2005). Developmental language disorders: a follow-up in later adult life – cognitive, language and psychosocial outcomes. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 46, 128–149.
- Gibbard, D. (1994). Parental-based intervention with preschool language-delayed children. *European Journal of Disorders of Communication*, 29, 131–150.
- Girolametto, L., Pearce, P.S. & Weitzman, E. (1996). Interactive focused stimulation for toddlers with expressive vocabulary delays. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 39 (6), 1274–1283.

- Girolametto, L., Weitzman, E., van Lieshout, R. & Duff, D. (2000). Directiveness in teachers' language input to toddlers and preschoolers in day care. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 43 (5), 1101–1114.
- Girolametto, L., Weitzman, E. & Greenberg, J. (2003). Training day care staff to facilitate children's language. *American Journal of Speech-Language Pathology*, 12 (3), 299–311.
- Girolametto, L., Weitzman, E. & Greenberg, J. (2006). Facilitating language skills – in-service education for early childhood educators and preschool teachers. *Infants & Young Children*, 19 (1), 36–49.
- Grimm, H. (2000). *Sprachentwicklungstest für zweijährige Kinder – SETK-2*. Göttingen: Hogrefe.
- Grimm, H. (2003). *Störungen der Sprachentwicklung*. Göttingen: Hogrefe.
- Hofmann, N., Polotzek, S., Roos, J. & Schöler, H. (2008). Sprachförderung im Vorschulalter – Evaluation dreier Sprachförderkonzepte. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 3, 291–300.
- Kiese-Himmel, C., Bockmann, A.-K., Buschmann, A. & Jooss, B. (2010). Der ELAN im Urteil der Eltern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 5, 372–388.
- Roos, J., Polotzek, S. & Schöler, H. (2010). *EVAS – Evaluationsstudie zur Sprachförderung von Vorschulkindern*. Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung der Sprachfördermaßnahmen im Programm „Sag' mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“: Unmittelbare und längerfristige Wirkung von Sprachförderungen in Mannheim und Heidelberg.
- Shevell, M. I., Majnemer, A., Webster, R. I., Platt, R. W. & Birnbaum, R. (2005). Outcomes at school age of preschool children with developmental language impairment. *Pediatric Neurology*, 32, 264–269.
- Snowling, M. J., Bishop, D. V. M., Stothard, S. E., Chipchase, B. & Kaplan, C. (2006). Psychosocial

outcomes at 15 years of children with a preschool history of speech-language impairment. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 47, 759–765.

Zu den Autorinnen

Dr. Anke Buschmann ist Diplom-Psychologin und vertritt seit 2010 eine Professur für Psychologie an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg. Langjährig arbeitete sie am Sozialpädiatrischen Zentrum des Universitätsklinikums Heidelberg mit den Schwerpunkten Diagnostik/Beratung bei Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie Forschungstätigkeit im Bereich Frühdiagnostik/Frühintervention bei Kindern mit verzögerter Sprachentwicklung. 2009 gründete sie gemeinsam mit Bettina Jooss das FRIZ I FRÜHINTERVENTIONSZENTRUM in Heidelberg.

Bettina Jooss ist Diplom-/Sprachheilpädagogin und arbeitete langjährig als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sozialpädiatrischen Zentrum des Universitätsklinikums Heidelberg. 2009 gründete sie gemeinsam mit Dr. Anke Buschmann das FRIZ I FRÜHINTERVENTIONSZENTRUM in Heidelberg mit den Arbeitsschwerpunkten Diagnostik/Beratung und Elternt raining bei Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie Lehr- und Dozententätigkeit.

Korrespondenzadresse

Dr. Anke Buschmann
Bettina Jooss
FRIZ I Frühinterventionszentrum
Felix-Wankel-Str. 6
69126 Heidelberg
E-Mail: buschmann@fruehinterventionszentrum.de
E-Mail: jooss@fruehinterventionszentrum.de